

Behauptungen und Fakten zum Thema „Flüchtlinge“

In der aktuellen Notlage und Debatte halten wir es für wichtig, als Christen Stellung zu beziehen für diejenigen, die durch Kriege, Terror, Verfolgung und Hunger gezeichnet sind und in unserem Land Asyl suchen. Wir halten es auch für notwendig, irreführenden Behauptungen entgegenzutreten. Einige davon finden Sie hier aufgelistet und beantwortet.

Behauptung: »Die kommen alle nach Deutschland«

Fakten: Lediglich europaweit verzeichnet die Bundesrepublik tatsächlich aktuell die meisten Asylanträge. Sieht man sich die Zahlen der letzten zehn Jahre an, stellt man allerdings fest, dass ein anderes Land fast durchgängig an erster Stelle stand: Frankreich. Daneben nahm auch Großbritannien, manchmal sogar Schweden mehr Asylanträge entgegen als Deutschland. 2014 rückte die Bundesrepublik mit 2,5 Asylanträgen auf 1.000 Einwohner auf Platz sechs vor.

Behauptung: »Die meisten sind nur Wirtschaftsflüchtlinge«

Fakten: Niemand setzt sich leichtfertig nachts in ein marodes Boot, wissend, dass der Tod droht. Niemand setzt alles aufs Spiel, lässt alles los – die Heimat, Besitz, Familienangehörige, vielleicht sogar Kinder – und das alles nur in der Hoffnung auf den Bezug von Sozialleistungen. Wer Asyl sucht, kämpft oft ums Überleben. Weil im Herkunftsland Krieg herrscht, Verfolgung droht, Diskriminierung an der Tagesordnung oder die eigene Existenz permanent in Gefahr ist. Beispiele gefällig? Im Jahr 2014 kamen 39.300 der Asylsuchenden in Deutschland aus dem syrischen Bürgerkrieg – sie stellten damit fast ein Viertel aller Asylanträge. Krieg, kriegsähnliche Zustände und brutale Gewalt trieben 2014 auch tausende Menschen aus Afghanistan (9.000 Asylanträge in Deutschland), Somalia (5.500) und Irak (5.300) in die Flucht.

Behauptung: »Wir können doch nicht alle Probleme dieser Welt lösen.«

Fakten: Die Politik der westlichen Industriestaaten ist nicht an allem schuld. Aber: Sie ist ganz klar mitverantwortlich für die Bedingungen, die Menschen in die Flucht treiben. Beispiele: die Unterstützung gewaltsamer Regime, die ihre Bevölkerung unterdrücken; Billigexporte nach Afrika, die die dortige Landwirtschaft kaputt machen und Menschen in Existenznöte stürzen; Billigtextilien, die wir hier kaufen und z.B. in Bangladesch z.T. von Kindern hergestellt werden. Wir können nicht so tun, als ginge uns das Schicksal von Flüchtlingen nichts an. Wer glaubt, wir Europäer und unser Lebensstandard hätten damit nichts zu tun, irrt. Ohne eine konsequentere Men-

schenrechts- und Umweltpolitik Europas und ohne gerechtere Weltwirtschaftsbedingungen wird die Zahl der Flüchtlinge nicht geringer werden.

Behauptung: »Wir sollten uns lieber um unsere eigenen Armen kümmern.«

Fakten: Sind Flüchtlinge arbeitslos, klagen viele über die Sozialhilfekosten, die man ja irgendwie mitbezahlt. Sind sie es nicht, fürchten sie die Konkurrenz um Arbeitsplätze. Dabei ist die Angst, dass Flüchtlinge der Wohnbevölkerung die Arbeitsplätze wegnähmen, unbegründet: Forscher, die den Zusammenhang von Zuwanderung und lokaler Arbeitslosigkeit untersuchten, fanden keine negativen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkterfolg von Einheimischen. Auch die Rechnung, dass die Versorgung von Flüchtlingen Arme noch ärmer mache, geht nicht auf: Kämen tatsächlich weniger Flüchtlinge, bekäme ein arbeitsloser Hartz-IV-Empfänger nicht einen Cent mehr, geringe Löhne würden deshalb nicht steigen, und Mittelständler hätten nicht weniger Angst vor dem sozialen Absturz. Hinter diesen Sorgen steht nämlich ein anderes Problem: die wachsende Ungleichheit zwischen Arm und Reich – Flüchtlinge allerdings beeinflussen diese Zustände am allerwenigsten.

Behauptung: »So viele Flüchtlinge aufzunehmen, können wir uns nicht leisten«

Fakten: Flüchtlinge schützen ist eine humanitäre und völkerrechtliche Verpflichtung, die keiner Kosten-Nutzen-Rechnung unterliegen darf. Im Übrigen ist es kurzsichtig und falsch, Flüchtlinge vor allem als finanzielle Belastung zu sehen. Sicher: Manche Gewaltopfer, kranke oder traumatisierte Flüchtlinge sind langfristig auf Unterstützung angewiesen. Ihnen zu helfen, ist ein Gebot der Nächstenliebe. Viele andere sind tatkräftig, motiviert und qualifiziert, wollen lernen und arbeiten. So werden aus Hilfebedürftigen mit der Zeit Steuerzahler. Mit ihnen wachsen Kinder - über deren Mangel in Deutschland oft geklagt wird - in diese Gesellschaft hinein. Je besser Flüchtlinge Zugang haben zu Deutschkursen, Bildung, Ausbildung, und Arbeitsmarkt, desto mehr wird die Gesellschaft wirtschaftlich gewinnen. Außerdem: Wir brauchen arbeitsfähige Menschen, wir brauchen Familien und Kinder: Sonst sehen wir in Zukunft alt aus- und das im wahrsten Sinne des Wortes.

(Text von <http://www.proasyl.de/de/home/gemeinsam-gegen-rassismus/fakten-gegen-vorurteile/>, unter Wahrung des Sinnzusammenhanges tw. geändert und/oder gekürzt)

Für Christen gilt: „*Brich dem Hungrigen dein Brot, und die im Elend ohne Obdach sind, führe ins Haus! Wenn du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht deinem Fleisch und Blut.*“ (Altes Testament, Prophet Jesaja, Kapitel 58).